



The University Centre for Studies in Namibia - www.tucsin.org

TUCSIN - Traum und Wirklichkeit einer namibischen Nichtregierungsorganisation

- ein Statement zum Thema Forschung und Bildung in Namibia

Januar 2007

Dr. Cornelia Limpricht, Hamburg

Forschung und (Aus-)Bildung sind zwei Eckpfeiler eines jeden Staates. Doch was läuft falsch in Namibia, wenn der eigene Erziehungsminister, - so geschehen im März 2006 -, die Bildungs- und Schulmisere beklagt?

Die meisten Schulabgänger eines Jahrgangs haben kein oder ein so miserables Zeugnis, dass sie perspektivlos in die Arbeitslosigkeit steuern: Schätzungsweise nur 5% eines Jahrgangs schaffen die gehobene, auch für Südafrika gültige Hochschulreife auf Anhieb. Im Februar 2006 (aktuellere Zahlen liegen bisher nicht vor) rechnete NANSO (National Namibian Students Organisation) vor, dass von 26.571 Schulabgängern ungefähr 5.000 junge Leute sich für die niedrigere, nur in Namibia gültige Hochschulreife qualifiziert hätten, mit der sie die lokale Universität oder das Polytechnikum besuchen können, wenn sie finanziell dazu in der Lage sind. Ein Fächer vieler Ursachen wird präsentiert: Er reicht von „falschem Schulsystem“, „mangelnder Professionalität der Lehrer“ (unzureichende Englischkenntnisse, hohe Fehlzeiten), „schlechter Schulausstattung“ (gerade im Norden) und „mangelnder Elternaufsicht“. Wie meist dürfte die Wahrheit in der Mitte liegen.

Sind nun die übrigen 20.000 jungen Menschen, provokant gefragt, zu dumm oder zu benachteiligt als dass sich etwas ändern ließe?

Hier setzt die Arbeit von TUCSIN an, indem es seit 1984 die sog. **Aufbaukurse** (vgl. Abbildung) anbietet, deren Teilnehmer am Ende des jeweiligen Jahres bis zu sechs Fächer nachschreiben und ihre Gesamtnote des Abgangszeugnisses meist wesentlich verbessern können. Aber auch hierbei müssen die Absolventen im namibischen tertiären System bleiben

(UNAM + Polytechnikum) und können nicht nach Südafrika. Bis zur Unabhängigkeit glaubte man bei TUCSIN mit den Aufbaukursen, die Ungerechtigkeiten eines nach Apartheidsprinzipien organisierten Bildungssystems mildern zu können. Heute – also 16 Jahre nach der Unabhängigkeit – sieht sich TUCSIN aufgrund steigender Nachfrage in das Korsett einer Art Nachhilfeschule gepresst und bügelt immer noch die Schwächen des namibischen Schulsystems aus. Es bewege sich damit mit einem Großteil seiner Arbeit auf dem Sekundarschullevel, wie ein Kritiker im Herbst 2006 anmerkte, und sei forschungstechnisch nicht förderungswürdig. Er verkannte damit das **Potential von TUCSIN**, das einerseits im **Entwickeln von neuen Kursen oder Kursmodulen** liegt, was TUCSIN in der nahen Vergangenheit bei Themen-Kursen in den Bereichen Landwirtschaft, Ausbildung von Seekadetten oder *San-Community-Leaders* bewiesen hat oder mit neuen Vorschlägen beweisen könnte. In der Schublade liegen beispielsweise Vorschläge zu einem Kurs für die Baustoffindustrie, zu einem Kurs über Arbeitsethik (als Anti-Korruptionsmaßnahme) oder auch einer für die Weiterbildung von Museumsmitarbeitern. Andererseits hat sich TUCSIN schon seit 1978 für Forschung in und über Namibia stark gemacht, und ist immer wieder ein halbinformeller **Ideenlieferant und Anreger für externe Forscher**, v. a. aus den USA, Kanada, Großbritannien, Frankreich, den Niederlanden und Deutschland. Zu nennen wären hier u. a. ethnologische Forschungen bei fast allen Gruppen Namibias, Weidemanagement arider Gebiete, ethnobotanische Arbeiten in der Namib, soziale Fragestellungen zunehmender Urbanisierung, Umweltmanagement, HIV und Gesundheit, Archäologie und Paläontologie, die ohne das große **Netzwerk, die Kenntnisse und Unterstützung durch das TUCSIN 2000 Programm** nicht oder schlechter zustandegekommen wären.



Kurs-Studenten von TUCSIN anlässlich des “Day of the African Child”, 2006

Was heißt hier Forschung?

Es wird in Namibia zurecht kaum bemängelt, dass Forschung primär von außen in das Land hineingetragen wird, da man weder das Personal noch die Finanzen für ein breites Forschungsspektrum aufbringen kann. Es gibt ein paar wenige, aber sinnvoll spezialisierte Nischenexistenzen (halb-)staatlicher Natur, die sich meist um angewandte Forschungsfragen kümmern, aber nur eine Organisation, das DRFN (Desert Research Foundation of Namibia),

die im internationalen Vergleich bei der Grundlagen- und Spitzenforschung mithalten kann. Allerdings ist sie massiv, als Nichtregierungsorganisation, auf ausländische Geldgeber und Kooperationspartner angewiesen.

Was wird erforscht und wie verläuft die Forschung, die von außen kommt?

Das Themenspektrum kann mit A beginnen wie Astrophysik und mit Z enden wie Zellkulturen diverser botanischer oder zoologischer Experimente und kann hier in seiner Vollständigkeit nicht aufgezählt werden, - auch in Ermangelung eines zentral zur Verfügung stehenden Datenpools. Die Forschung an sich verläuft mittlerweile durch ein namibisches Erlaubnissystem recht kontrolliert und transparent ab. Wenngleich man feststellen muss, dass die Einbindung namibischer Partner noch nicht optimal funktioniert, sei es weil sie für die ausländischen Forscher nur auf dem Papier steht, sei es weil manche namibische Institution etwas schlafmützig reagiert. Oft beschränkt sich der Erkenntnisgewinn für den Staat darin, wissenschaftliche Berichte, Publikationen und Datenansammlungen überreicht zu bekommen, mit denen er nichts oder wenig anfangen kann. **Es finden weder ein dauerhafter Wissenstransfer noch eine Bündelung der Ergebnisse statt**, da die ausländischen Forscher in erster Linie mit ihren diversen sog. *Counterparts* kommunizieren, v. a. mit den verschiedenen Ministerien, ggfs. mit den Kirchen und anderen Sozialeinrichtungen oder mit dem Nationalarchiv und der Nationalbibliothek. **So setzt manche Erkenntnis jahrelanger Forschung im behördlichen Aktenschrank Staub an.** Denn diese Ergebnisse müssten, um ihren Nutzen für eine breitere Bevölkerung entfalten zu können, erst mal auf ein verständliches Niveau „übersetzt“, gesammelt und verwertet werden. Doch hierbei fehlt bisher die Trias Zeit, Personal und Geld, aber auch die Erkenntnis auf namibischer und ausländischer Seite, dass eine Bündelung notwendig ist.

Wie kann man Forschung in und über Namibia bündeln?

Ausländische Forscher lieben digitale **Datenbanken**, die z. T. sehr professionell ins Internet gestellt werden. Und bis zu einem gewissen Grad kann man auch verstehen, dass sie so glauben, ihrer Informationspflicht Genüge getan zu haben. Man findet hier alle Extreme: Von hochaktuellen bis uralten Seiten, oft in Englisch gehalten, aber auch zu oft nicht in Englisch und damit für den namibischen *user* unbrauchbar; manche Seiten sind extrem kurz, andere zu umfangreich und verworren Fazit, leicht polemisch: Niemand ist in der Lage, den schätzungsweise 15.000 sinnvollen Hinweisen zu den Stichwörtern „Namibia + Forschung“ im Internet nachzugehen.

In Namibia gibt es ein paar sehr gute **Literaturdatenbanken**, ansonsten mehr oder weniger aufschlussreiche Einzel-Homepages von Institutionen, die eben ein Einzelkämpferdasein führen. Es findet wenig echte Vernetzung statt. Wenn hier Forschung vorkommt, was selten ist, dann mit Anwendungscharakter, was auch gut so ist.

Schaut man sich die klassischen (Papier-) **Publikationen** an, so kann man positiv vermerken, dass bei den ausländischen Forschern sich immerhin ein Trend zu Englischsprachigkeit abzeichnet. Dennoch gibt es stapelweise hoch spezialisierte und sicherlich auch lesenswerte Dissertationen in allen europäischen Sprachen, die nur dem Prüfling, den es meist ohnehin nicht noch mal nach Namibia verschlägt, dienen. **Die Abgabe von Pflichtexemplaren an die namibische Nationalbibliothek ist auch noch nicht selbstverständlich.** Südafrikanische Prüfungsarbeiten müssen nicht publiziert werden und liegen in der Regel als nicht ausleihbar nur in der „Prüfungs“-Universität.

Insgesamt sieht man klar und deutlich, dass Namibia ein „Forschungskontinuum“, ein lokales Gedächtnis von Forschungsinitiativen, -ergebnissen und -anwendung braucht.

TUCSIN beobachtet seit den achtziger Jahren diese Situation sehr genau und unternahm 2005 anlässlich einer Felsbildkonferenz und 2006 im Rahmen eines wissenschaftlichen Seminars erneut den Versuch ihre sog. **TUCSIN Alumni Consultancy** ins Gespräch zu bringen. Dies ist ein informeller Zusammenschluss von akademischen TUCSIN-Absolventen, von denen die meisten durch den DAAD (Deutschen Akademischen Austauschdienst) gefördert wurden, und die heute im Berufsleben stehen. Ihr Hintergrund umfasst natur- und ingenieurwissenschaftliche wie medizinische und sozioökonomische Fachbereiche und sie sprechen alle Sprachen Namibias. Dieses Know-how von an die 1.000 Leuten ist eine Ressource für das Land, die noch besser genutzt werden könnte. Lokaler Rat und Expertise stehen aus- wie inländischen Institutionen und Firmen, aber auch Entwicklungsorganisationen zur Verfügung. **TUCSIN schlug im Herbst 2006 die Gründung einer Informationsstelle zur Zusammenfassung von Forschung in und über Namibia vor, die sich aus dem Pool lokaler Experten gründen würde.** Leider wurde die Idee abgelehnt. Doch TUCSIN wird nicht nachlassen, dieses Ziel zu verfolgen.

Entwicklung durch Forschung könnte stattfinden!

- **Wenn es zu einer Anwendung von Forschungsergebnissen auf lokaler Ebene käme,** - doch dazu müsste man lokale Experten und nicht nur die administrative Bürokratie in Windhoek mit einbeziehen. Der ausländische Forscher hat in der Regel nicht genügend lokale Kontakte und vor allem ist er nicht dauerhaft vor Ort. Trotzdem, die ausländischen Forscher sind gern gesehen, weil sie sich oft und gerne im Grundlagenbereich tummeln. Allerdings neigen die regierungsseitigen Geldgeber der ausländischen Forscher immer mehr dazu, diese auf ein anwendungsbezogenes (modisches) Niveau zu zwingen, wozu sie aus vielerlei Gründen nicht in der Lage und auch die namibischen Forscher bzw. Experten besser sind. Dies hat mit internationaler Forschungspolitik zu tun.

- **Wenn ausländische Entwicklungsorganisationen stärker oder z. T. überhaupt mit internationalen Forschungsprojekträgern unter Einbezug lokaler Experten miteinander kommunizieren würden,** - also sich beispielsweise deutsche Entwicklungsdienste mit deutschen Forschern und örtlichen Wissenschaftlern vernetzen würden. Bisher sind dies zwei Parallelgesellschaften in Namibia, in denen das Rad jeden Tag wieder neu erfunden wird, und Einheimische praktisch ausgeschlossen sind. Ein schönes Beispiel sind die ökologisch erwünschten Solarkocher. In den letzten 15 Jahren haben wohlmeinende Entwicklungsprojekte ca. 10 verschiedene Kocher-Typen plus ca. 20 Baupläne und ca. fünf Implementierungen in Mini-Regionen von Namibia „geschafft“, - doch „gehn´ tun sie alle nicht“. Es wird weiterhin flächendeckend mit Holz gekocht.

- **Wenn ausländische Geldgeber ihre veralteten Vorstellungen von „Ausbildung“ in den akademischen Bahnen eines sekundären und tertiären Levels beiseite schieben würden und die Entstehung und Durchführung speziell zugeschnittener Themen-Kurse auf unterschiedlichem, eben angepasstem Niveau zuließen.** Diese Themen-Kurse sollten aber – natürlich in Absprache und Verwertung der Forschungsergebnisse oder Entwicklungsziele – von lokalen Kräften entwickelt und durchgeführt werden. Die vielerorts praktizierten mehrtägigen Workshops haben meist bestenfalls einen Strohuereffekt und sind in der Regel nicht nachhaltig. Bei vielen Namibiern ist mittlerweile eine Ermüdung bei dieser Informationsform eingetreten: Ein Teilnehmer bezeichnete sie mal als namibischen Beitrag zur NATO, als „no action – talk only“.